

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint wöchentlich nachmittags um 4 Uhr. Besondere monatliche Preise sind für die Mitglieder des Vereins für die Wilsdruffer Zeitung vereinbart. Die Wilsdruffer Zeitung ist ein Organ der Wilsdruffer Zeitungsgesellschaft. Die Wilsdruffer Zeitungsgesellschaft ist ein Verein, der die Wilsdruffer Zeitung herausgibt. Die Wilsdruffer Zeitungsgesellschaft hat ihren Sitz in Wilsdruff. Die Wilsdruffer Zeitungsgesellschaft ist ein Verein, der die Wilsdruffer Zeitung herausgibt. Die Wilsdruffer Zeitungsgesellschaft hat ihren Sitz in Wilsdruff. Die Wilsdruffer Zeitungsgesellschaft ist ein Verein, der die Wilsdruffer Zeitung herausgibt. Die Wilsdruffer Zeitungsgesellschaft hat ihren Sitz in Wilsdruff.

Abonnementpreise laut obliegenden Preisliste Nr. 4. — Einzelhefte 20 Pfennig. — Anzeigenpreise nach Vereinbarung. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Druckerei: Wilsdruffer Zeitungsgesellschaft. — Druckort: Wilsdruff. — Druckjahr: 1936.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 229 — 95. Jahrgang      Drahtanschrift: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Mittwoch, den 30. September 1936

## Wie es in Spanien aussieht

Der gegenwärtig in Berlin weilende Sonderberichterstatter des „Völkischen Beobachters“ in Spanien, Roland G. Strunk, sprach im Deutschlandsende über den Terror und die Grenellakt der marxistischen Horden in Spanien. Wir bringen einen Auszug aus dem erschütternden Bericht dieses Augenzeugen zur Kenntnis:

Ich bin sechs Wochen lang mit den Kolonnen der nationalistischen Streitkräfte des Generals Franco durch die Gebirge Guadarrama über die weiten Ebenen Estremaduras, durch die Hellsenfelder der Malaga-Front marschiert. Ich war in den von den Weißen eroberten spanischen Städten, den Jungen einer großen spanischen Vergangenheit. Ich habe das Leben in der Feuerlinie, auf den Vorposten, in den kleinen spanischen Dörfern, der Etappe in Sevilla, Saragossa und Burgos gesehen. Ich erkläre hiermit, daß ich mich bei meiner Berichterstattung ausschließlich und allein auf die mit eigenen Augen gemachten Beobachtungen beschränke und daß ich für jedes meiner Worte die volle Verantwortung übernehme.

Es gibt keinen Bürgerkrieg in Spanien. Diese Bezeichnung ist irreführend und vermindert die hohe sittliche Aufgabe, welche sich die gegen das marxistische Grenellakt, gegen die Sowjetisierung Westeuropas kämpfenden nationalen Kräfte Spaniens gestellt haben. In unserer von Arrungen und Wüchertennung der wahren Lage gekennzeichneten Welt gibt es immer noch eine von Moskau beeinflusste Journalistik, welche die Truppen und nationalen Milizen Francos als Rebellen, die Nordbanden Madrids als legale Truppen zur Verteidigung der Volksrepublik Spaniens bezeichnet.

Eine perfide Propaganda in Madrid, getreu nach moskowskischer Muster ausgeführt, tut alles, um die nationale Bewegung in Spanien als eine machtdungrige reaktionäre Generalsrevolte zu bezeichnen, sie hat sich aber unklugerweise durch ihre Grenellakt und ihre mit den schwindenden Siegeshoffnungen täglich grauenerregender werdenden Propaganda selbst ein vernichtendes Urteil gesprochen.

Es ist einwandfrei erwiesen, daß gleich nach Beginn der Kämpfe in Spanien die bolschewistischen Sendboten des Krim, die wichtigsten Köpfe der Komintern über Frankreich nach Barcelona und Madrid kamen, um hier die Leitung dieses für Moskau so wichtigen Kampfes in ihre Hände zu nehmen. In enger Verbindung mit der „Front Populaire“ und den in Marseille und Paris bestehenden Komintern-Ämtern begannen sie ihre Tätigkeit. Die roten Milizen Madrids besitzen weder Disziplin noch besonderen Kampfwert; ihre Widerstandskraft beruht ausschließlich auf einer schier unerschöpflichen Unternehmung ihrer Kampffront mit modernstem technischem Material, mit Panzern, Bombenmaschinen, Artillerie, unendlichen Mengen von Munition und sonstigem Kriegsgut.

Niemand zweifelt in den Reihen der Nationalisten an endgültigen Sieg.

Was ich aber auf meinem Weg mit den vorgehenden Truppen Francos in diesem Land gefunden habe, ist als Anlagematerial gegen die roten Mächte in Madrid, gegen Moskau, so erschütternd, daß man der Welt immer wieder täglich und stündlich zeigen möchte, welches Schicksal diejenigen Staaten und Völker erwartet, die in völliger Nichterkennung der wahren Lage die Augen vor der Tatsache verschließen, daß es sich in Spanien nicht um einen Bürgerkrieg sondern um die blutige und endgültige Auseinandersetzung zwischen Bolschewismus und Nationalismus zwischen der Weltrevolution auf der einen und all jenen Kräften, die auf Ehre, Tradition, Recht und Glauben setzen, auf der anderen Seite handelt.

Das Land, durch das ich zog, ist ein unendliches Leiden- und Trümmersfeld. Es ist verpestet von Verwesungsgeruch der zahllos gemordeten Geiseln, der unschuldigen Opfer dieses Krimkrieges. Jede Kirche, welche auf meinem Weg lag, ist nicht nur zerstört, sondern in der unbeschreiblichsten Weise entweihet und beschmutzt. Die Spur der zurückgehenden roten Milizen ist Raub, Plünderung, Mord und Schändung. Unschätzbare Kunstwerke sind sinnlos vernichtet. Alles, was mit Tradition und Glauben in Zusammenhang steht, ist sinnlos verworfen.

Man bewillt sich, beim Vormarsch die vor der Front liegenden Städte und Dörfer durch unerwartete Handreichung zu nehmen, denn es ist bekannt, daß die zurückgehenden roten Horden die Geiseln je nach der Größe des Ortes zu Tausenden oder zu Hunderten erschließen oder vielsch ermorden. Dann finden wir, in die gestürzten Ortschaften und Städte einrückend, die

Berge der mit Maschinengewehren niedergemähten Bürger.

finden die Keller der roten Gefängnisse gefüllt mit Leichen, oft auch noch mit Sterbenden, die man mit Handgranaten, in einen Raum zusammengepfercht, vernichtete.

Ich fand in einer Ortschaft halbwegs zwischen Sevilla und Meriba auf dem Stadtplatz 58 erschossene Bürger, darunter auch Frauen. In einer Nebenstraße die Leiche des Stadtpfarrers, der, mit dem Kopf nach unten über ein Feuer gehängt, langsam in Rauch und Asche erstarrt war. Wir fanden im Keller des von den roten zum Justizgebäude gemachten Blutgerichtes 27 von Handgranaten zerstückte Körper.

In demselben Ort wurde ein Kleinrentbesitzer, der bei den roten als Kapitalist stets mit ein Opfer ihres antikapitalistischen Feldzuges ist, mit seinen beiden Weibern, einem siebenjährigen Knaben und einem neunjährigen Mädchen, von den roten auf seiner verzweifelten Flucht gefangen. Die beiden Kinder wurden vor den Augen des Mannes getötet; der Mann, nachdem man ihn gezwungen hatte, diesem Schauspiel zuzusehen, mit Benzin übergoßen und verbrannt. In Antequera sah ich 102 Leichen erschossener Männer und Frauen, in Oropesa am Orisingang 24, darunter ein siebenjähriges Mädchen, das eine Puppe in der erstickten Hand hielt.

In demselben Ort wurde ich in das dortige Nonnenkloster geführt; wir stiegen zuerst auf die Leiche eines Priesters, dem man den Hals aufgeschritten hatte. In der Klosterkirche lagen die geoffneten Särge der Nonnen, darunter neben Rumien die Leiche einer vor wenigen Tagen gestorbenen Nonne. Diese Leichen und Rumien waren in einer unbeschreiblichen Weise geschändet, doch sollte uns das Bild weitaus größerer Grauel erst in den Schlachtfeldern der Nonnen eröffnet werden. Dort fanden wir teilweise noch in den Betten die Leichen der ermordeten Nonnen. Ihre Verstümmelungen sind unbeschreiblich; sie fallen in das Gebiet des Sexual-Pathologischen.

Ich erkläre an dieser Stelle, daß die Ansicht vieler, die Grenellakt seien aus Sensationslust übertrieben, irrig ist. Im Gegenteil, es ist uns nicht möglich, in Wort oder Bild der Dessenlichkeit die

Beweise der marxistischen Grenellakt zu geben, da dies einfach in 50 Prozent der Fälle aus Gründen der Moral und des guten Geschmacks ausgeschlossen ist.

Das Material hierüber ist jedoch zwar nicht der Öffentlichkeit, aber den Reglerungsstellen zugänglich gemacht worden. Es gibt nichts, was der entmenschten Phantasie der marxistischen Horden an Bestialität und Schandlichkeiten als Unmöglichkeit erschiene. Die von den Komintern-Experten in Madrid gegebenen Weisungen der Grenellakt entspringen dem Wunsch Moskaus, durch diese Handlungswelt die bürgerliche Welt, die nach dem Plan der Komintern späterhin bolschewisiert werden soll, zu warnen und ihr durch das spanische Beispiel ihr eigenes Schicksal für den Fall eines Widerstandes zu zeigen.

Ich habe in Teba, einem Gebirgsstädtchen an der Malaga-Front, ein Dutzend erschossene Geiseln gefunden. Es handelt sich durchweg um Kleinbauern, denen man nationale Gesinnung, Fleiß oder passives Verhalten gegenüber der roten Bedrohung nachweisen konnte. Man hatte diese Opfer vor den Ort geführt, und dort in Gegenwart der gezwungen mitgenommenen Frauen und Kinder — dies eine besondere Beigabe der roten Geiselmorde — so lieberlich und still zusammengeknallt, daß zwei dieser Opfer sich nachts, der eine drei, der andere 13 Kilometer weit wegschleichen konnten in der Hoffnung, den Marxischen zu entgehen; sie wurden gefunden und endgültig erledigt.

Der spanische Ritter Francisco Medina, der lebend in die Hände der roten fiel, wurde, nachdem man ihn geblendet hatte, mit Rasiermessern verblümmelt, entmannt und zu Tode gequält. In Huelva in Südpennan habe ich einen Keller voll Geiseln gefunden, der mit einer Dynamitbombe gesprengt wurde. In Verena wurden an Hand der vorhandenen Wahllisten als Unterlage alphabetisch Männer und Frauen erschossen, die bei den letzten Wahlen ihre Stimme den Nationalen gegeben hatten.

In den letzten zwei Wochen, scheinbar auf bestimmte Weisungen Madrids hin, unterscheiden die roten Nordbanden die sog. kleine Tötung und die organisierte Tötung. Bei letzterer werden täglich in der besetzten Stadt 40 bis 50 Geiseln als abschreckendes Beispiel erschossen, wobei weder eine Anklage noch eine Untersuchung vorausgeht. In Constantine sah ich 21 verbrannte Frauen, in Casablanca die Leiche von der Frau von Sevilla nach Madrid 104 tote Geiseln. Ein Abtransport von 420 Geiseln, die von Jaen nach Madrid gebracht werden sollten, wurden in Kalleros angehalten und 402 Geiseln auf dem Bahnsfeld erschossen, darunter der Priesterbischof von Jaen selbst. In Algeciras, das heute ein rauchender Trümmerschaufen ist, wurden 600 Offiziere ertränkt. In dieser Stadt ist es weiterhin erwiesen, daß die

Töchter nationaler Familien den Milizhorden als Dirnen zur Verfügung gestellt wurden.

In der Stadt Ronda an der Malaga-Front, in die ich mit den Sturmtruppen des Generals Varela einrückte, hatten die roten von ungefähr 30 000 Einwohnern 627 erschossen, das heißt, als es ihnen zu langweilig wurde, führten sie die letzten 200 an die 150 Meter tiefe Schlucht des Guadarete und zwangen die Opfer, wieder in Gegenwart ihrer Frauen und Kinder, auf einem schmalen Brett mit verbundenen Augen zur Verflügung der marxistischen Zuschauer in den Abgrund zu stürzen. In der Zwischenzeit gelang es den roten vorübergehend, Ronda durch einen Handstreich wieder zu besetzen; sie erschossen die während der weißen Besetzung vertrauensvoll zurückgeblieben in den Bergen versteckt gebliebenen Bürger und zwar 800, denen man nachwies, daß sie General Varelas Truppen begrüßt oder in Quartier genommen hatten.

Wir fanden Kinder aus einem Waisenasyl in der Umgebung von Granada. Man hatte sämtliche Kinder, ungefähr 140, als Geiseln mitgeschleppt, mit der Drohung, sie im Fall eines Luftbombardements herauszulassen, um auf diese Art die Luftstation Francos gegen die Nordbanden unendlich zu machen. Ich fand nach dem Befehl von Rabalmoral bei der eroberten Bagage der roten Kolonne Feldpost mit der Adresse an die Kolonne Tschetschakoff, darunter ein Brief der Freimaurer-Größe von Frankreich, adressiert an den Armeekommissar Turlewitsch. Diese seltsamen Verbindungen der roten Milizen und ihrer Führer sprachen für sich. Hier sind Kommentare unnötig. Bezeichnenderweise finden wir unter den gefangenen roten immer häufiger Sowjettruppen und französische Staatsangehörige.

In Spanien sind bis heute noch vorsichtigen Schätzungen 150 000 Menschen gefallen.

Der Großteil hiervon als Geiseln ermordet oder von dem Hinrichtungstribunal in Madrid an die Wand gestellt worden. Unzählige Kerker sind noch gefüllt; aus ihnen holt man Tag und Nacht neue Opfer. An der nordspanischen Küste stehen fünf Geiselschiffe mit ungefähr 4000 Gefangenen, die mit Dynamitladungen zur Sprengung vorbereitet sind. Die Horizonte der Schlachtfelder zeigen die Brandbröte, die himmelhohen Rauchwolken der roten Verlegungsbrände, Sieben Kilometer nördlich von Madrid werden sich diese Grenellakt schrecklicher gestalten. Es ist unmöglich, das ganze Land und die ganze Verworfenheit zu schildern.

Eine Welt steht auf Spanien, zwischen Moskau und Madrid laufen die Dämonen. Das Ziel ist die Weltrevolution.

Aus den geschändeten Kirchen und Gräbern, aus den Leichenhügeln unschuldiger Gemordeter erhebt sich eine Anklage, die auch die raffinierteste Propaganda der moskowskischen Helfer in Madrid nicht mehr zum Schweigen bringen kann.

## Der Staatsakt auf dem Bückeberg

700 Kriegs- und Arbeitsopfer nehmen teil — Hymne an die deutsche Erde

Am Sonntag begehrt das deutsche Volk sein Erntedankfest auf dem Bückeberg. Wieder wird sich an diesem Tage die deutsche Volks- und Schicksalsgemeinschaft offenbaren. Hunderttausende werden aus allen Gauen des Reiches ins Niederfachsenland kommen, um gemeinsam ihren Dank zu bekunden. Ein großer Staatsakt wird den Höhepunkt bilden.

Auch Kriegs- und Arbeitsopfer der Gauen Südhannover, Braunschweig und Westfalen-Nord werden diesmal an der Erntedankfeier auf dem Bückeberg teilnehmen. Für sie sind 700 Sitzplätze vorgesehen. Weitere Sitzplätze für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen, ist wegen der räumlichen Beschränkung unmöglich. Die Organisationsleitung bittet deshalb alle Kriegs- und Arbeitsopfer sowie alle sonst Körperbehinderten nur dann zum Bückeberg zu kommen, wenn sie unbedingt marschfähig sind.

Bei dem Staatsakt auf dem Bückeberg wird von einem Gemischten Chor in Stärke von etwa 400 Männern und Frauen die „Hymne an die deutsche Erde“ — Worte von Heinrich Anacker, Musik von Ernst Hanfstaengl — vorgetragen. Der Text hat folgenden Wortlaut:

„Sei gepriesen, deutsche Erde,  
die uns Frucht getragen!  
Immer neu dein Wunder werde  
bis zu fernsten Tagen;  
aus den schweren goldenen Aehren  
flechten wir die Krone —  
hohe Freude winkt uns heut'  
der Wäh' zum Lohn.“

Alle Besucher des Staatsaktes auf dem Bückeberg werden gebeten, bei der Wiederholung des Liedes diesen Text mitzusingen. Aber auch die, die den deutschen Erntedank am Abend miterleben, werden sich diese Verse einprägen.